

an sich zu kennen: welchen Lieblingsgedanken man (unbewußt) nachhängt, welche unbewußten Redensarten, Flüche, Koseworte, Ausrufe ich zu gebrauchen pflege, namentlich, wenn ich grade ein Schriftsteller oder etwas Aehnliches bin. Einen Begriff von der Außenwirkung seiner Person sollte aber jeder haben, dann würde er sich ausrechnen können, warum gewisse Bemühungen im Leben fehlschlagen.

Auch über die kollektiven Gewohnheiten sollte man Klarheit haben, Gewohnheiten, die man mit einer Gruppe von Menschen, zum Beispiel der Familie oder Sippe gemein hat. Welche Gewohnheiten hat mir mein Beruf angehängt: Künstler fahren sich mit gespreizten Händen durch die Haare, Schwerathleten scheinen immer ein Gewicht in den Händen zu haben, manche Diplomaten müssen beim Sprechen eine Hand in der Hosentasche haben usw. usw.

Manchmal gehören Gewohnheiten zur persönlichen Note

Wiederum gibt es Gewohnheiten, die zwar keinen Sinn haben, aber einen Persönlichkeitsreiz oder Modereiz besitzen, mit denen man so verwachsen ist, daß man im Wert verliert oder sich verliert, wenn man sie preisgibt, oft auch offensichtliche Narreteien — die aber irgendwie unzertrennlich von der betreffenden Person sind, wie ja das Stocktragen tatsächlich auch Charaktereigenschaft sein könnte. Andererseits gibt es unendliche Schwierigkeiten des Abgewöhnens, namentlich bei Nervengewohnheiten, bei krankhaften Trieben und anderen pathologischen Fällen, die medizinisch behandelt werden müssen. Wie beim Nasenbohren entweder die Reizursache zu entfernen ist oder die Eitelkeit angeregt werden muß, je nach dem Ursprung.

Meine Theorie der Prüfung der Gewohnheiten muß aber schließlich noch um die Hälfte eingeschränkt werden. Selbsterkenntnis ist nur löblich bei schlechten,

schädlichen, indifferenten, dummen, bequemen Gewohnheiten: niemals bei guten. Die lassen Sie bitte schlummern. Gute Gewohnheiten soll man vergessen, sonst verlieren sie in ihrer Wirkung.

Wann ist eine Gewohnheit gut?

Es ist kein leichtes, die Gewohnheiten auf ihren Wert zu prüfen. Kein noch so guter Freund, keine Frau, kein gütigstes Elternpaar ist imstande, es abzuwägen, was ich durch Ablegen gewisser mir teurer, objektiv vielleicht fragwürdiger Gewohnheiten gewinne oder verliere, nur ich selber kann ihren subjektiven Wert wirklich ermessen. Warum sollte es ein Fluch sein, wenn ich in einem bestimmten, vielleicht im allgemeinen wenig anziehenden Lokal, in vielleicht wenig berühmter Gesellschaft einen Dämmerschoppen nehme; auf kürzere, direkte Weise kann ich diese gelöste Stimmung nicht erzielen, die die anderen in einer kleinen Konditorei oder durch einen Straßenbummel oder Musik oder Kartenspiel gewinnen; und nur ich, der leider sehr parteiische Richter, kann entscheiden, wann das Maß überschritten ist im Trinken oder In-die-Luft-Blasen von Zigarettenrauch. Objektiv ist die Grenze überschritten, wenn meine Gesundheit wirklichen Schaden erleidet, aber subjektiv schon dann oder erst dann, wenn das Rauchen oder Trinken Selbstzweck geworden ist, wenn der gewohnheitsmäßige Gebrauch des Genußmittels den Genuß zerstört hat, wenn ich qualmend und übelgelaunt vor einem Glas Bier oder Wein sitze, das ich weder wirklich genieße noch entbehren kann.

Man darf nicht in seinen Gewohnheiten steckenbleiben

Es handelt sich bei der Prüfung hauptsächlich darum, die leeren Gleise herauszufinden. Ist man Gewohnheitsanhänger einer Lehre, einer Partei geworden, so ist man geistig oder politisch nicht mehr vorwärtszubringen. Gewisse zur Gewohnheit gewordene Geschäftsmethoden, die den Vater großgemacht, ruinieren